

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





HEINRICH MANN *Briefwechsel* THOMAS MANN

Herausgegeben von  
Karin Bedenig und Hans Wißkirchen  
in Erweiterung der Edition  
von Hans Wysling

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)

Die erste Ausgabe dieses Briefwechsels erschien 1968,  
erweiterte Neuausgaben jeweils 1984 und 1994.



Erweiterte Neuausgabe

Erschienen bei S. FISCHER  
© 2021 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-10-002262-2

## Zur Einleitung

Der vorliegende Briefwechsel ist nicht nur einer zwischen zwei der bekanntesten deutschen Schriftstellerbrüder, er ist mehr: Er ist auch einer der zentralen Briefwechsel zweier Intellektueller des 20. Jahrhunderts.

Seine Bedeutung gründet dabei ganz wesentlich in dem außergewöhnlichen, ja einmaligen Zusammentreffen von Brüderlichkeit, gleicher »Berufswahl«, unterschiedlicher politisch-gesellschaftlicher Repräsentanz, wechselnder literarischer und öffentlicher Relevanz.

Da ist zunächst also die literarische Brüderlichkeit, die in den nachfolgenden Briefen zum Ausdruck kommt und die ihren Ausgang in Lübeck nimmt. Zwei Brüder, beide im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Abstand von vier Jahren geboren, haben nur ein Ziel: Sie wollen nicht in die Fußstapfen des Vaters treten, der Finanzsenator, also Minister des selbständigen Staates Lübeck war und zudem der Chef eines großen Handelshauses. Sie wollen beide etwas gänzlich anderes, das in der Hansestadt Lübeck zudem etwas vollkommen Außergewöhnliches war: Sie wollen Schriftsteller werden! Diesen Plan, und das ist neben der gemeinsamen Jugend in Lübeck der zentrale Kitt in ihrem Bruderverhältnis, haben beide mit größtmöglicher Radikalität und Intensität umgesetzt. Sie sind beide keine Kompromisse eingegangen und haben ihr Leben auf die Literatur hin ausgerichtet. Sie haben es allerdings auf ganz unterschiedliche Art und Weise getan, und das macht sie als Bruderpaar repräsentativ und hoch spannend. Das heißt konkret, dass da nicht nur Einigkeit war, sondern auch Streit – langwierige Auseinandersetzungen, durch die tiefe Verletzungen und Wunden geschlagen wurden, wie sie vermutlich nur innerhalb der Familie zugefügt werden können, und die lange schwelten und sich nie gänzlich heilen ließen.

Mithin muss im Nachfolgenden also auch von Eitelkeiten und Konkurrenzdenken geredet werden. Aber festgehalten werden muss ebenso: Bei allem Streit und allen Meinungsverschiedenheiten gab es eine gemeinsame Grundierung des Bruderverhältnisses, die das Gespräch nie abreißen ließ. So schreibt Thomas Mann nach dem ersten grundsätzlichen Streit mit dem Bruder:

»Du weißt nicht, wie hoch ich Dich stelle, weißt nicht, daß, wenn ich auf Dich schimpfe, ich es doch immer nur unter der stillschweigenden Voraussetzung thue, daß neben Dir so leicht nichts Anderes in Betracht kommt! Es ist ein altes Lübecker Senatorssohnsvorurtheil von mir, ein hochmüthiger Hanseateninstinkt, mit dem ich mich, glaub' ich, schon manchmal komisch gemacht habe, daß im Vergleich mit uns eigentlich alles Übrige minderwerthig ist.«<sup>1</sup>

Hier wird die gemeinsame Herkunft als der Urgrund des Bruderverhältnisses gesetzt, der trotz allen Streites und trotz aller Meinungsverschiedenheiten, im Biographischen wie im Literarischen, nicht demontiert werden kann. Hier werden kulturell-gesellschaftliche Grundtatsachen angesprochen, die weit über das spezielle Bruderverhältnis der Manns hinausgehen. Was in diesem Streit ausgehandelt wird, ist mehr, hat epochale Bedeutung.

Zu der gemeinsamen Herkunft und der gemeinsamen Profession kommt aber noch etwas ganz Entscheidendes hinzu, das diesen Briefwechsel endgültig zu einer Signatur des Zeitalters, der Jahre zwischen 1900 und 1950, werden lässt: Das Leben der Brüder Mann spielte sich in Zeitläuften ab, die von entscheidenden Epochenumbrüchen geprägt sind, und die Brüder haben dies nicht nur immer wieder reflektiert, sondern sind an verschiedenen Stellen auch aktive Beteiligte dieser zeit-

1 GKFA 21, 262. Wie sich dieses Denken auch im engeren literarischen Kontext niedergeschlagen hat und dass es sich um einen lebenslang gültigen Grundgedanken Thomas Manns handelt, zeigt die nachfolgende Stelle aus dem 1951 erschienenen Roman *Der Erwählte*. Dort sagt der Bruder zur Schwester: »Denn unser beider ist niemand wert, weder deiner noch meiner, sondern wert ist eines nur des anderen, da wir völlig exceptionelle Kinder sind, von Gebürte hoch, daß alle Welt sich lieblich dévotement gegen uns benehmen muß, und zusammen aus dem Tode geboren mit unseren vertieften Zeichen ein jedes auf seiner Stirn [...]« (GW VII, 28).

historischen Ereignisse gewesen. Lübeck war nur der nie vergessene Ausgangspunkt, von dem aus beide in Räume vorstießen – künstlerische, menschliche und politische, von denen sie sich bei ihrer Geburt im »Weltwinkel«, wie Thomas Mann Lübeck einmal nannte, keine Vorstellung gemacht hatten.

Vor diesem Hintergrund mutete es wie ein erster Fingerzeig an, dass das Geburtsjahr Heinrich Manns, das Jahr 1871, zugleich die Geburtsstunde des Deutschen Reiches war. Diese Reichsgründung sollte die fünfundsiebzig Jahre des Bruderverhältnisses mitprägen. Die Brüder wurden groß im Wilhelminischen Kaiserreich, einer Staatsform, die Thomas Mann mit dem auch von Historikern übernommenen Diktum der »machtgeschützten Innerlichkeit« auf eine Formel gebracht hatte. Gemeint war damit eine ganz eigene Freiheit der Intellektuellen, die für beide Brüder in der Jugend bestimmend sein sollte. Da war zum einen die Macht der Politik und des Militärs, die im Lübeck und im Deutschland ihrer Jugend den Staat, das Zusammenleben der Menschen, entscheidend prägte. Demokratische Tugenden, das Einmischen in die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten des Tages, das war nicht das, was die beiden Brüder Mann vorgelebt bekamen – nicht in Lübeck und auch später nicht, als sie in München lebten. Der Bürger war weitgehend politisch machtlos, was aber im Umkehrschluss nicht bedeutete, dass die Literatur sich nicht frei entfalten konnte. Die Macht schützte vielmehr die spezifische deutsche Kultur, die sich ungehindert entwickeln konnte – das war das Gefühl, in dem die beiden Schriftstellerbrüder Mann groß wurden.

Das alles geriet Anfang des 20. Jahrhunderts jedoch ins Wanken. Beide spürten, dass das Kaiserreich nicht mehr die Kraft hatte, das Zusammenleben der Menschen nach den Kriterien einer sich durchsetzenden Moderne in Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Kultur und Alltagsleben sinnvoll zu organisieren. Ihr sich verschärfender Streit um das richtige Schreiben hat diese Problematik als Hintergrund.

Die Zuspitzung und das endgültige Ende des »langen« 19. Jahrhunderts markierte der Erste Weltkrieg. Hier gewinnt das Verhältnis der Brüder Mann erstmals nationale und europäische Bedeutung. »Bruderkrieg« hat man das genannt, was sich zwischen 1914 und 1922 zwi-



schen den Brüdern Mann vollzog, und es ist treffend in einem doppelten Sinne. Die Brüder geraten in einen grundsätzlichen und erbitterten Streit, der durchaus kriegsähnliche Züge hat. Und dieser private Krieg ist zugleich ein repräsentativer, in dem grundlegende weltanschauliche Positionen der Zeit aufeinanderprallen und auf höchstem Niveau ausgefochten werden. Erstmals wird hier zudem ein Muster sichtbar, das sich im Briefwechsel der Brüder Mann all die 50 Jahre hindurch immer wieder beobachten lässt: Die große und die kleine Geschichte, das Politische und das Private, gehen ineinander über, verschränken sich miteinander. Und daher ist die Rede über das Brüderliche oft zugleich eine Rede über aktuelle gesellschaftliche Probleme. In dieser radikalen Form ist die private Rede im 20. Jahrhundert selten so gesellschaftlich und zeithistorisch relevant geworden wie bei den Brüdern Mann. Mit den Worten des großen Kulturhistorikers Egon Friedell:

»Zwei Tendenzen der Menschheit, ewig wie die Menschheit, einseitig und zwiespältig wie die Menschheit, beide berechtigt, beide zeitgemäß und beide deutsch, stehen sich hier gegenüber, jede mit dem Anspruch, das wahre, echte und innerliche Deutschland zu verkörpern.«<sup>1</sup>

Das setzt sich fast bruchlos fort in den Jahren nach 1918/19, als nach dem Ersten Weltkrieg die erste Deutsche Revolution stattfand und das Kaiserreich durch die Demokratie von Weimar ersetzt wurde. Auch hier stehen Heinrich und Thomas Mann auf unterschiedlichen ideologischen Seiten, und auch hier ist das Private wieder in diesen Gegensatz einbezogen. Man wohnt in München, aber man geht sich aus dem Weg, spricht nicht miteinander.

Dann kommt das neue Leben in der Weimarer Republik, die zudem seit 1922 von beiden Brüdern gemeinsam, wenn auch in unterschiedlicher Intensität und mit etwas verschiedenen Argumenten, akzeptiert und verteidigt wird. Dieser Einsatz für die Demokratie wird gegen Ende der zwanziger Jahre, als die Bedrohung von rechts durch die Nationalsozialisten immer deutlicher und stärker wird, ausgeprägter, und man kommt sich ideologisch und privat immer näher.

1 Egon Friedell: *Die Betrachtungen eines Unpolitischen* (1919). In: *Neues Wiener Journal*, Wien, 9. 3. 1919.

*Garnisons-Lazaret, München.*

Mittwoch d. 24. X. 1900

Lieber Heinrich:

Dies ist ein Gratulationsbrief. Es ist also wahr, man kann Erfolg haben! Mir wird eine zweite Auflage (und wer weiß, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert) wohl niemals blühen, aber erquickend ist der Gedanke doch. Ich bekam wahrhaft eine Art von Schreck, als ich die Kunde vernahm. In 1½ oder 2 Wochen 2000 Exemplare! Herzlichen Glückwunsch und möge es so weiter gehen. Alle 14 Tage 600 M, das wäre doch eine ganz hübsche Leibrente. Ich beginne auch an das grüne Häuschen zu glauben.

Ich bin in diesen Tagen ebenfalls ein wenig berühmt; aber nicht so arg. Piepsam hat allseitig Erschütterung hervorgerufen. Ich habe Lobschreiben und Bekanntschaftsanträge in Händen und höre, daß in der Redaktion sogar Büchersendungen begeisterter Schriftsteller meiner warten. Das Bewußtsein, gewirkt zu haben ist doch süß; aber das Bedürfnis, einen etwas größeren Styl in diese Wirksamkeit zu bringen, wird nur immer stärker dadurch.

Wie Du siehst, bin ich bereits invalid und zwar so gründlich, daß ich, nachdem ich 8 Tage in der Kaserne revierkrank gelegen, am Sonntag hierher geschafft worden bin. Es handelt sich um meinen rechten Fuß, der, was ich niemals geahnt, ein Plattfuß ist und durch die Parademarsch-Exercitien sehr schlimm geworden ist. Im Übrigen sei er viel tausendmal gesegnet, denn wie die jungen Ärzte mir sagen, wird er wahrscheinlich Herrn Dr. von Staat nötigen, mich nach ungefähr 8 Wochen wieder zu entlassen. Ich müsse nur, fügen sie mit vertraulicher List hinzu, immer wieder Schmerzen darin bekommen. Es sind zwei liebenswürdige junge Leute, die täglich im Gefolge des Oberarztes 2mal zu Besuch kommen, meine Werke kennen und stets sehr artig sind.

Überhaupt bin ich hier entschieden lieber, als in der Kaserne. Es ist ja langweilig, und ich bin matt vom vielen Liegen; aber durch Grautoff, der in diesen schlechten Tagen den Liebesboten zwischen mir und der Freiheit macht, bin ich mit Lektüre wohl versorgt und studire sogar meinen Savonarola als ob ich zu Hause wäre. Die Verpflegung ist ein bischen derb, aber solid und gut.

Man wird wohl Alles thun, um mich der Armee zu erhalten. Ich soll zunächst einige Tage ruhen und dann eine Art von Druck-Verband bekommen, der die Stellung des Fusses corrigiren soll. Wer weiss, ob das gelingt und wie lange es dauert. Wäre ich gesund, so könnte ich von heute an schon zu Hause wohnen. Ich muss mich gelegentlich vorsichtig umhören, wie es aufgenommen würde, wenn ich Privatbehandlung beantragte.

Wie ist es mit Dir? Ich schreibe aufs Gerathewohl nach Riva, ohne zu wissen, ob Du noch dort bist. Mama schrieb mir neulich, Du hättest Lust, gleich wieder nach München zu kommen. Warum auch nicht? Es ist kühl hier, aber sonst nicht übel. Mein leeres Zimmer steht Dir zur Arbeit frei.

Ich bin sehr neugierig, wie meine Angelegenheit sich abwickeln wird. Der dumme Herr, der mich für tauglich erklärte, hat den Fuss einfach übersehen. Mit dem nachträglichen Freispruch sind die Leute deshalb immer sehr schwerfällig, weil sie sich fürchten, Schadenersatz zahlen zu müssen. Man muss, glaube ich, schriftlich auf Alles derartige verzichten. Mein Schaden würde immerhin ungefähr 500 Mark betragen. Aber hübsch wäre es doch, wenn ich schon *dieses* Frühjahr meine Studienfahrt nach Florenz machen könnte!

Holitscher lässt Dich grüssen. Er hat mir seinen »Vergifteten Brunnen« dedicirt und mir sehr dankbar über den »Weg zum Friedhof« geschrieben. Ich habe ihn beauftragt, ein Exemplar des betr. Simplicissimus an Fischer zu schicken und gleichzeitig um Nachricht über »Buddenbrooks« zu bitten. Ich weiß noch immer nichts über das Schicksal dieser ehrenwerthen Familie. Gute Kunde würde mir gerade augenblicklich sehr wohlthun. Fischer sollte das Buch nur nehmen wie es ist. Des litterarischen Erfolges bin ich sicher; der buchhändlerische wird wohl gleich Null sein und der pekuniäre für mich ebenfalls, obgleich

Mama mir neulich strenge Weisung gegeben hat, 1000 Mark zu verlangen.

Herzlichen Gruss und schreibe mir mal hierher.

Dein T.

*Garnisonslazaret, München*

Freitag d. 2. XI. 1900 (Allerseelen)

Lieber Heinrich:

Besten Dank für Deine Briefe, die ich, trotzdem Dr. von Staat es längere Zeit zu verhindern suchte, schliesslich beide richtig erhalten habe, sowie für die Ferrarensen Karte mit dem Denkmal, die mich ganz besonders erfreut hat. Die Figur ist sehr anregend. Könntest Du nicht eine größere Photographie davon ausfindig machen und sie mir als Rolle schicken – in die Herzogstrasse, denn für dies Mal werde ich nun doch wohl nicht mehr lange hier sein.

Mit meinen Füßen steht es im Prinzip noch unverändert. Die Wasserglas-Verbände (ein Ersatz für Gips) sind ihnen abgenommen, und sie werden, da die Entzündung noch nicht ganz gewichen ist, nun wieder mit nassen Umschlägen behandelt. Aber sie sind verbaut und werden es bleiben; und darum möchte ich nun bald wieder zum Dienst entlassen werden, damit sie nach den ersten Übungen prompt wieder versagen. Man will zwar, dass ich mir, für schweres Geld, federnde Plattfuss-Einlagen oder gar besonders construiertes Schuhzeug anschaffen soll; aber wenn man mich nicht unmittelbar dazu zwingt, so werde ich das nicht thun, denn ich bin der Meinung, dass der nicht felddienstfähig ist, der durch irgend einen Apparat seine Gliedmassen corrigiren muss, und ich denke, diese Ansicht werde ich zur Geltung bringen können. Wann? Das kann ich natürlich nicht sagen; aber es wäre sehr hübsch, wenn ich schon zu Weihnachten frei würde, und ich würde dann wahrhaftig gern bald nach Florenz übersiedeln, um das Nöthige an Ort und Stelle zu lesen. Aber leider sind wir ja noch nicht so weit, und es fragt sich auch noch, was ich mit meiner Wohnung, resp. mit meinen Möbeln anfangen würde. Doch das findet sich leicht, wenn ich, erst wieder im schlichten Rock des freien Mannes einhergehe.

Das, was Du über unser Verhältnis zum Publikum und unsere Erfolgs-

arten schriebst, stimmte mich sonderbar wehmüthig. Es ist wahr, alle Wirkungen sind im Grunde verfehlt, und befriedigen können Einen Erfolge eigentlich nur, wenn man eitel ist, was ich zum Glück ein bischen bin. Aber so wie Du den Erfolg des »Schlaraffenl.« schilderst, ist es nun sicher doch nicht beschaffen. Wissbegierige Schüler und Commis sind natürlich auch unter Deinen Lesern; aber der Hauptreiz für das Publikum besteht doch, glaube ich, nicht so sehr im Erotischen als in dem Satyrischen und Sozial-Kritischen, wofür man ja jetzt in Deutschland merkwürdig empfänglich ist. Die rein artistischen Bemühungen natürlich gehen verloren, aber das Gesellschaftlich-Satyrische ist doch eine bedeutend edlere Wirkung, als das Geschlechtliche.

Ich bin jetzt übel daran, denn die Sorgen, die »Buddenbrooks« mir machen, scheinen jetzt, da sie fertig sind, erst recht zu beginnen. Fischer schrieb mir, nachdem er die erste Hälfte gelesen und also noch keine Ahnung hatte. Nach einigen Elogen und Einwänden kommt er zu dem Schluss, dass er, wenn ich das Buch auf die Hälfte zusammenstreichen wollte, sehr geneigt sei, es zu verlegen. Über dieses Bubenstück von einer Zumuthung ist erselbst gleich darauf so erschrocken, dass er es »ungeheuerlich« nennt und beinah um Verzeihung bittet; aber als Verleger könne er nicht anders sprechen. Die traurige Sache ist ja die, dass der Roman über 1000 Seiten bekommen wird, nur in 2 Bänden erscheinen kann, 8 bis 10 Mark kosten und also unter den heutigen Umständen recht, recht unverkäuflich sein wird. Dennoch klammere ich mich daran, dass das Buch erscheint, wie es ist, denn, vom künstlerischen Gewissen nicht zu reden, fühle ich einfach nicht die Kraft, noch einmal die Feder daran zu setzen. Ich habe es mit äusserster Anstrengung zu Ende geschrieben und will nun endlich Ruhe davor haben, um mich mit anderen Dingen beschäftigen zu können. In meinem ausführlichen Antwortschreiben an Fischer, habe ich mich denn auch entschieden geweigert, das Buch zusammenzustreichen, mich aber im Übrigen sehr nachgiebig und resignirt gezeigt. Ich bin, wie die Dinge liegen, bereit, jeden Contract zu unterschreiben, der auch nur den Anschein wahr, alsob ich die Arbeit dreier Jahre nicht einfach verschenkte. Er soll einen componiren, der ihn einigermassen sicher stellt, der die Honorirung beschränkt, bedingt, verschiebt, der z. B. bestimmt, dass mir ein even-

tueller Verlust seinerseits von späteren Honoraren abgezogen werden soll. Aber er soll das Buch bringen, wie es ist. Zwischen langwierig und langweilig ist doch noch ein Unterschied! Ein zweibändiger Roman ist doch auch heute noch keine unbedingte Unmöglichkeit! Und dann habe ich ihm gesagt, dass der Roman ja keineswegs das letzte Buch ist, das ich ihm geben werde, und dass schliesslich Alles darauf ankommt, ob er – auch als Kaufmann – ein bischen an mein Talent glaubt und ein für alle Mal dafür eintreten will oder nicht. Ich muss nun wieder geduldig warten, bis er die Geschichte zu Ende gelesen hat und abermals schreibt. Aber die Sache ist schwierig, schwierig und droht einen schlechten Gang zu nehmen. Es wäre sehr traurig, wenn ich mit dem Buche sitzen bliebe; ich fühle schon jetzt, wie mich das am Weiterproduziren hindern würde. – Übrigens: Auch Schmähkarten bekommst nicht Du allein. Ich habe eine gereimte über Piepsam, des Inhalts, dass ich selbst augenscheinlich das Saufen nicht lassen könne und darum das »Geschreibsel« lieber »bleiben« lassen solle. Wie grazios! Dr. Geheeb schickte mir zum Trost ein ganzes Packet Verlags-Novitäten nebst der Bitte, recht bald wieder so netten Anstoss zu erregen.

Über die Frage, ob Fünftel oder Sechstel habe ich der Mutter schon sehr eindringlich geschrieben, und Dein Brief wird wohl das Übrige thun. Ich bin so ziemlich sicher dass wir das Fünftel bekommen. Es wäre ja sinnlos, unter 5 Personen mit Sechsteln zu wirtschaften, und Mama hat das Prinzip der gleichen Theilung ja selbst gewünscht und eingeführt.

Ich mache Dir noch Mittheilung, wenn ich meine Adresse wieder wechsle. Die nächste Zeit wird wahrscheinlich sehr unangenehm für mich, da ich in der Ausbildung zurück bin, viel nachexerziren und anfangs noch in der Kaserne schlafen müssen werde. Dabei bin ich vom langen Liegen so matt, dass ich nicht weiss, wie ich den Dienst leisten soll. Wollte man sich doch kurz fassen und mich hinauswerfen!

Herzlichen Gruss

Dein

T.

# Anmerkungen

24. 10. 1900 91

- 1 **Erfolg** Heinrich Mann, *Im Schlaraffenland. Ein Roman unter feinen Leuten*. Das Buch erschien 1900 in 2000 Exemplaren bei Langen in München. Das 3.–4. Tausend kam 1901 beim gleichen Verlag heraus. – Der Roman wurde im Januar 1898 in Rom begonnen und im März 1900 in Riva abgeschlossen. »1897 [!] in Rom, Via Argentina 34, überfiel mich das Talent, ich wusste nicht, was ich tat. Ich glaubte einen Bleistiftentwurf zu machen, schrieb aber den beinahe fertigen Roman.« (Heinrich Mann am 29. 1. 1947 an Karl Lemke)
- 2 **Piepsam** Hauptfigur in Thomas Manns Novelle *Der Weg zum Friedhof*, in: *Simplificissimus*, Jg. 5, Nr. 30, München, 20. 9. 1900, S. 238–239.
- 3 **Dr. von Staat** In den *Betrachtungen eines Unpolitischen* schreibt Thomas Mann: »Als Knabe personifizierte ich mir den Staat gern in meiner Einbildung, stellte ihn mir als eine strenge, hölzerne Frackfigur mit schwarzem Vollbart vor, einen Stern auf der Brust und ausgestattet mit einem militärisch-akademischen Titelgemisch, das seine Macht und Regelmässigkeit auszudrücken geeignet war: als General Dr. von Staat.« (GKFA 13.1, 270)
- 4 **Kaserne** Thomas Mann war am 1. 10. 1900 als Einjährig-Freiwilliger beim Königlich-Bayerischen Infanterie-Leibregiment einberufen worden. Im Dezember erfolgte seine Entlassung wegen Dienstuntauglichkeit. »Schon nach einem Vierteljahr, noch vor Weihnachten, wurde ich mit schlichtem Abschied entlassen, da meine Füße sich nicht an jene ideale und männliche Gangart gewöhnen wollten, die Parademarsch heißt« (GW XI, 331). Vgl. auch Brief vom 27. 4. 1912.
- 5 **Otto Grautoff** (1876–1937) Klassenkamerad und engster Jugendfreund von Thomas Mann, Mitherausgeber der Schülerzeitschrift *Der Frühlingssturm* (1893). Ihm ist das Schulkapitel der *Buddenbrooks* gewidmet. Schrieb *Exzentrische Liebes- und Künstlergeschichten* (Leipzig 1907), mit gedruckter Widmung: »Thomas Mann, dem Menschen und dem Dichter für viele Jahre treuer Freundschaft«; der Held der ersten Novelle, Hans Pahlen, trägt Züge von Thomas Mann. – Grautoff wurde Kunsthistoriker, studierte in München, Paris und in der Schweiz; Dr. phil., Dozent an der Lessing-Hochschule und an der Handelshochschule in Berlin. Gründete 1925 die Deutsch-französische Gesellschaft in Berlin. Starb 1937 in Paris. Unter seinen Werken: *Moritz von Schwind* (1904); *Auguste Rodin* (1908); *Lübeck, Stätten der Kultur*, Bd. 9, Leipzig (1908), mit gedruckter Widmung an Frau Julia Löhr,

geb. Mann; *Die neue Kunst* (1920); *Zur Psychologie Frankreichs* (1922); *Das gegenwärtige Frankreich* (1926); *Franzosen sehen Deutschland. Begegnungen, Gespräche, Bekenntnisse* (1931). – Vgl. *Thomas Mann, Briefe an Otto Grautoff 1894–1901*, hrsg. von Peter de Mendelssohn, Frankfurt/M. 1975.

- 6 *Savonarola* Thomas Mann war damals mit Vorarbeiten zu *Fiorenza* beschäftigt.
- 7 *Riva* Vgl. Brief vom 29. 12. 1900.
- 8 *Studienfahrt nach Florenz* Thomas Manns Reise nach Florenz kam erst im Mai 1901 zustande.
- 9 *Arthur Holitscher* (1869–1941) Schriftsteller. Hatte bis dahin folgende Werke veröffentlicht: *Leidende Menschen*, Erzählungen (1893); *Weisse Liebe*, Roman (1896); *An die Schönheit*, Trauerspiel (1896); *Der vergiftete Brunnen*, Roman (1900). In der Frühzeit guter Bekannter von Thomas Mann. In seiner *Lebensgeschichte eines Rebellen* (1924) schreibt Holitscher über Thomas Manns damalige Wohnung: »Ein Pianino stand in dem Arbeitszimmer, auf dem Schreibtisch war ein mit dünnem Kranz geschmücktes Porträt Tolstojs zu sehen, große, mit präziser, steiler Schrift bedeckte Manuskriptblätter lagen, zu beträchtlicher Höhe getürmt, vor dem Bild. Es war das fast vollendete Manuskript der ›Buddenbrooks‹. Mann geigte vorzüglich und ich begleitete ihn, so gut ich konnte.« Holitscher fühlte sich verletzt, als er sich in Detlev Spinell, dem Schriftsteller in *Tristan*, wiedererkannte.
- 10 »*Buddenbrooks*« Thomas Mann hatte das Romanmanuskript im August an Samuel Fischer gesandt und wartete nun auf einen Bericht des Verlegers.

93

2. 11. 1900

- 1 *Dr. von Staat* Vgl. Brief vom 24. 10. 1900, Anm. 3.
- 2 *Ferrarensen Karte* Nicht ermittelt.
- 3 *Samuel Fischer* (1859–1934) Thomas Manns Berliner Verleger. Vgl. Thomas Mann, *S. Fischer zum siebzigsten Geburtstag* (GW X, 458) und *In memoriam S. Fischer* (GW X, 472). – Thomas Mann spielt auf Samuel Fischers Brief vom 26. 10. 1900 an.
- 4 *Piepsam* Hauptfigur von Thomas Manns Novelle *Der Weg zum Friedhof*.
- 5 *Reinhold Geheeb* (1872–1932) Seit März 1900 verantwortlicher Schriftleiter des *Simplicissimus*. Bruder des Landschulpädagogen Paul Geheeb. Vgl. Thomas Mann, *Glückwunsch an den Simplicissimus* (GW X, 850), ferner Thomas Mann, *Lebensabriß* (GW XI, 105 f.).

96

25. 11. 1900

- 1 *Herzogstraße* Die damalige Wohnung von Thomas Manns Mutter befand sich in der Herzogstraße 3 in München (vgl. Viktor Mann, *Wir waren fünf*, S. 79–92).
- 2 *Hofrath [Richard] May* (1863–1936) Münchner Arzt. 1886 promoviert, 1894 habilitiert, 1901 außerordentlicher Professor, 1911 Ordinarius für Innere Medizin



- und Geschichte der Medizin an der Universität München. Im *Krull* als Sanitätsrat Düsing karikiert. Vgl. Brief vom 27. 4. 1912, Anm. 3.
- 3 ›*Schlaraffenland*‹ Vgl. Brief vom 24. 10. 1900, Anm. 1.
- 4 *Grautoff* Vgl. Brief vom 24. 10. 1900, Anm. 5.
- 5 *Sternberg* Vermutlich August Sternberg, ein Bankier in Berlin, der in Korruptionsprozesse verwickelt war. Vgl. Brief vom 17. 12. 1900.
- 6 *Richard Schaukal* (1874–1942) hatte damals bereits mehrere Gedichtbände veröffentlicht, dazu das Drama *Rückkehr* (1894). In der *Wiener Abendpost* vom 24. 1. 1902 besprach er die *Buddenbrooks*. Thomas Mann lernte ihn im September 1902 persönlich kennen und widmete ihm im Novellenband *Tristan* die Erzählung *Luischen* (Schaukal besprach den Band in der *Wiener Abendpost* vom 25. 7. 1903). Der Bruch erfolgte nach Schaukals abschätziger *Fiorenza*-Kritik im *Zeitgeist*, der Beilage zum *Berliner Tageblatt* vom 5. 3. 1906 (vgl. Thomas Manns Brief vom 13. 3. 1906, Anm. 1). In den Notizen zu *Geist und Kunst* wendet sich Thomas Mann wiederholt gegen Schaukal, insbesondere gegen dessen bekanntes Werk *Leben und Meinungen des Herrn Andreas von Balthesser* (1907).
- 7 *Loggott Piepsam* Vgl. Brief vom 24. 10. 1900, Anm. 2.
- 8 ›*Der König von Florenz*‹ Ursprünglich für *Fiorenza* vorgesehener Titel.
- 9 ›*Cultur der Renaissance*‹ Hauptwerk von Jacob Burckhardt (1860), eine der Quellen zu *Fiorenza*. Thomas Mann besaß die 7. Auflage, 1899 (vgl. Brief vom 17. 12. 1900).
- 10 ›*Herzogin*‹ Heinrich Mann, *Die Göttinnen oder die drei Romane der Herzogin von Assy*, München: Langen 1903. Konzipiert in Riva, 1899–1900. *Diana*: Beginn der Niederschrift in Florenz, November 1900; *Minerva* / *Venus*: München, Ulental u. a. 1901–1902. Auslieferung: Nov./Dez. 1902.

17. 12. 1900 97

- 1 *Florenzfahrt* Vgl. Brief vom 24. 10. 1900, Anm. 8.
- 2 *Sternberg* Vgl. Brief vom 25. 11. 1900, Anm. 5.
- 3 *Ludwig Ewers* (1870–1946) Schriftsteller, Journalist, Kritiker. In Lübeck Klassenkamerad von Heinrich Mann; stand mit beiden Brüdern in freundschaftlicher Verbindung. Redakteur der *Bonner Zeitung*, seit 1902 der *Leipziger Allgemeinen Zeitung*, später der *Königsberger Allgemeinen Zeitung*, seit 1913 der *Hamburger Nachrichten*. Unter seinen Werken: *Kinderaugen*, Skizzen (1896); *Frau Ingeborgs Liebesgarten*, Roman (1906); *Geschichten aus der Krone*, Novellen (1913); *Die Großvaterstadt*, Roman (1926). – Der Artikel *Ein neuer sozialer Roman* erschien in der *Bonner Zeitung* vom 28. 10. 1900.
- 4 *Eduard Engels* (1869–1958) Münchner Journalist. Die Weihnachtsbücherliste erschien unter dem Titel *Briefe an eine Münchener Dame* in der *Münchener Zeitung* vom 15. 12. 1900. Neben Heinrichs *Schlaraffenland* wird auch d'Annunzios *Feuer* genannt.

## *Zu dieser Ausgabe*

Die vorliegende Ausgabe beruht auf der verdienstvollen Briefedition durch Hans Wysling von 1995 und gibt alle von ihm bereits edierten Korrespondenzstücke mit seinen Kommentaren wieder. Darüber hinaus enthält diese Ausgabe die im Folgenden genannten bisher unveröffentlichten umfangreichen Korrespondenzkonvolute von Thomas Mann sowie einzelne zusätzliche Briefe und Briefentwürfe von Heinrich Mann. Umfasste die Edition von 1995 272 Briefe und Briefentwürfe, 184 von Thomas Mann, 3 von Katja Mann, 85 von Heinrich Mann, so sind es in dieser Ausgabe nun 377 Briefe, Postkarten und Briefentwürfe, 281 von Thomas Mann, 4 von Katia Mann, 92 von Heinrich Mann. Die neu aufgenommenen Briefe sind mit einem Asterisk gekennzeichnet (\*).

Im Jahr 2012 konnte das Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum im Buddenbrookhaus von den Enkeln Heinrich Manns, Ludvik und Jindrich Mann, ein Konvolut von 81 Postkarten erwerben. Davon entfallen 79 auf Thomas Mann, 2 auf Thomas und Katia Mann. 2017 stieß Cordula Greinert in der Feuchtwanger Memorial Library der University of Southern California im Zuge von Forschungsarbeiten auf 31 bisher nicht bekannte Briefe und Postkarten Thomas Manns. Diese beiden umfangreichen Konvolute werden in dieser Ausgabe erstmals veröffentlicht.

Der große Teil von Heinrich Manns frühen Briefen ist verschollen. Erhalten geblieben sind vier Briefe aus den Jahren 1914 bis 1918 sowie zwei Briefentwürfe vom Dezember 1903 und vom 14. 1. 1904, beide erstmals vollständig abgedruckt in der von Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel im Aisthesis-Verlag herausgegebenen Kritischen Gesamtausgabe der Werke Heinrich Manns (Band 1: *Essays und Publi-*

zistik 1889–1904). Die Entwürfe werden mit dieser Ausgabe erstmals in den Briefwechsel aufgenommen. In einem größeren Konvolut an Briefen und Manuskripten Heinrich Manns, das von seinen Enkeln im Nachlass ihrer Mutter gefunden wurde und 2015 an das Buddenbrookhaus übergang, befand sich ein weiterer Briefentwurf an Thomas Mann vom 31. 7. 1914, der erstmals im *Heinrich Mann-Jahrbuch* 34 / 2016 veröffentlicht wurde. 2004 erhielt das Thomas-Mann-Archiv von privater Seite eine umfangreiche Sammlung von Briefen von Dritten an Thomas Mann, darunter auch einen Brief von Heinrich an Thomas Mann vom 9. 8. 1932, der hier veröffentlicht wird.

Die Orthographie und Interpunktion der Brieforiginale wurden beibehalten. Die von Hans Wysling vorgenommene Kommentierung der bereits publizierten Briefe wurde übernommen. Die Kommentierung der neuen Korrespondenzkonvolute von Thomas Mann lag bei Katrin Bedenig. Bei dem bereits in der Kritischen Gesamtausgabe edierten Briefentwurf Heinrich Manns wurde die Kommentierung Peter Steins mit einigen Anpassungen und Ergänzungen zu großen Teilen übernommen. Einige der bei Wysling noch nicht ermittelten Zusammenhänge und Verweise konnten nun geklärt und ergänzt werden.

# *Siglenverzeichnis*

AdK	Akademie der Künste, Berlin.
BBH	Buddenbrookhaus, Lübeck.
Br. I–III	Thomas Mann: Briefe 1889–1936, 1937–1947, 1948–1955 und Nachlese. Hrsg. von Erika Mann. 3 Bände. Frankfurt/M. 1961–1965.
BrBF	Thomas Mann: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932–1955. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt/M. 1973.
Brw. Autoren	Thomas Mann. Briefwechsel mit Autoren. Hrsg. von Hans Wysling. Frankfurt/M. 1988.
Brw. Fischer	Briefwechsel mit Samuel und Hedwig Fischer. In: Samuel Fischer, Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hrsg. von Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Frankfurt/M. 1989, S. 394–466 u. 966–988.
DLA	Deutsches Literaturarchiv, Marbach.
DüD I–III	Dichter über ihre Dichtungen. Thomas Mann. Hrsg. von Hans Wysling unter Mitwirkung von Marianne Fischer. 3 Bände. München, Frankfurt/M. 1975–1981.
E I–VI	Thomas Mann: Essays. 1893–1918, 1919–1925, 1926–1933, 1933–1938, 1939–1944, 1945–1955. Hrsg. von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski. 6 Bände. Frankfurt/M. 1993–1997.
FML	Feuchtwanger Memorial Library, University of Southern California.
GKFA	Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Hrsg. von Heinrich Detering, Eckhard Heftrich, Hermann Kurzke, Terence J. Reed, Thomas Sprecher, Hans Rudolf Vaget und Ruprecht Wimmer in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich. Frankfurt/M. 2002 ff.
GW	Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. 2. Aufl. Frankfurt/M. 1974.
Henri-I	Heinrich Mann: Die Jugend des Königs Henri Quatre. Studienausgabe in Einzelbänden. Hrsg. von Peter-Paul Schneider. 4. Aufl. Frankfurt/M. 2006.

# Literaturverzeichnis

## PRIMÄRLITERATUR

### *Werke Thomas Manns*

- Essays. Hrsg. von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski. 6 Bände. Frankfurt/M. 1993–1997.
- Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. 2. Aufl. Frankfurt/M. 1974.
- Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Hrsg. von Heinrich Detering, Eckhard Heftrich, Hermann Kurzke, Terence J. Reed, Thomas Sprecher, Hans Rudolf Vaget und Ruprecht Wimmer in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich. Frankfurt/M. 2002 ff.
- Notizbücher 1–6 und 7–14. Hrsg. von Hans Wysling und Yvonne Schmidlin. 2 Bände. Frankfurt/M. 1991 f.
- Tagebücher 1918–1921, 1933–1934, 1935–1936, 1937–1939, 1940–1943. Hrsg. von Peter de Mendelssohn; 1944–1.4.1946, 28.5.1946–31.12.1948, 1949–1950, 1951–1952, 1953–1955. Hrsg. von Inge Jens. 10 Bände. Frankfurt/M. 1977–1995.

### *Briefe Thomas Manns*

- Briefe I: 1889–1913; Briefe II: 1914–1923; Briefe III: 1924–1932. Ausgewählt u. hrsg. von Thomas Sprecher, Hans R. Vaget u. Cornelia Bernini. Frankfurt/M. 2002, 2004 u. 2011 (= GKFA 21, 22 u. 23.1 u. 2).
- Briefe 1889–1936; 1937–1947; 1948–1955 und Nachlese. Hrsg. von Erika Mann. 3 Bände. Frankfurt/M. 1961–1965 [insgesamt 42 Briefe aus den Jahren 1900–1949].
- Thomas Mann: Briefe an Heinrich Mann aus den Jahren 1900–1927. Einführung und Anmerkungen von Alfred Kantorowicz. In: Aufbau. Kulturpolitische Monatsschrift, Jg. 11, H. 6, Berlin, Juni 1955 [38 Briefe und Karten].
- Thomas Mann: Briefe an Heinrich Mann aus den Jahren 1900–1927. Hrsg. von

# Briefverzeichnis

★ Briefe und Karten aus dem TMA, dem BBH, der FML,  
der AdK und dem DLA, die noch nicht bei Wysling ediert waren,  
sind mit einem ★ markiert

24. 10. 1900 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original gemäß Wysling in der Privatsammlung, Dr. Ernst L.  
Hauswedell / Abschrift im TMA
2. 11. 1900 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original gemäß Wysling in der Privatsammlung, Dr. Ernst L.  
Hauswedell / Kopie im TMA
25. 11. 1900 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4189) / Kopie im TMA
17. 12. 1900 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4190) / Kopie im TMA
29. 12. 1900 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4191) / Kopie im TMA
8. 1. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4192) / Kopie im TMA
21. 1. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (Mann-Heinrich 1989) /  
Kopie im TMA
25. 1. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4193) / Kopie im TMA
13. 2. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4194) / Kopie im TMA
- ★ 18. 2. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Postkarte, Original im BBH
- [28. 2. 1901] Thomas Mann an Heinrich Mann  
Postkarte, Original im TMA (B-I-MANNE-10)
7. 3. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4195) / Kopie im TMA
- 25./27. 3. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4196) / Kopie im TMA
1. 4. 1901 Thomas Mann an Heinrich Mann  
Brief, Original im Archiv der AdK (HMS 4197) / Kopie im TMA

# Register

Die *kursiv* gesetzten Ziffern verweisen auf die Anmerkungen

## WERKE UND FIGUREN

### *Thomas Mann*

Aarenhold, Herr (in ›Wälsungen-  
blut‹) 170

Achtung, Europa! (engl. Europe  
beware!) 337 ff., 341, 343 f.,  
413 f., 459, 665 f., 668, 689, 703,  
720

Adel des Geistes 447, 449, 717 f.

Albrecht (in ›Königliche Hoheit‹) 44,  
524, 577

Der alte Fontane 534, 592

American Address 659

An Eduard Korrodi 369, 679 ff.

An Gerhart Hauptmann 627

An das Nobel-Friedenspreis Comité,  
Oslo 362, 366 f., 676, 678

An die Redaktion des ›Svenska Dag-  
bladet‹, Stockholm 46

Ansprache an den Bruder s. Vom Beruf  
des deutschen Schriftstellers in  
unserer Zeit

Ansprache auf dem Weltkongress der  
Schriftsteller 707

Ansprache im Goethejahr 475, 728

Ansprache zu Heinrich Manns sech-  
zigstem Geburtstag s. Vom Beruf  
des deutschen Schriftstellers in  
unserer Zeit

Ansprache zu Heinrich Manns  
siebzigstem Geburtstag 78 f., 83,  
719

Aschenbach, Gustav von (in ›Der Tod  
in Venedig‹) 244, 483 ff., 550, 592,  
596

August von Platen 668

Beckerath, Herr von (in ›Wälsungen-  
blut‹) 170

Beim Propheten 539 f., 564

Bekenntnisse des Hochstaplers Felix  
Krull 204 f., 218, 220, 222, 226,  
231 f., 234, 240, 511, 543, 549, 556,  
576, 578 f., 586 f., 595, 598 ff., 698

Bericht über meinen Bruder. Anläß-  
lich des 75. Geburtstages Heinrich  
Manns 19 f.

Das beste Buch des Jahres 679

Betrachtungen eines Unpoliti-  
schen 48 f., 251, 488, 509, 517, 565,  
604 ff., 609 f., 622

– Vorrede 48

– Das unliterarische Land 605

– Der Zivilisationsliterat 49

– Einkehr 604

– Der Taugenichts 604

– Paestrina 605

– Kunst und Politik 604

Die Betrogene 37

Bilderbuch für artige Kinder  
(zusammen mit Heinrich  
Mann) 162, 516